

„Spieglein, Spieglein an der Wand...“. Das Diminutiv im Übersetzungsvergleich Deutsch-Rumänisch

Rodica Ofelia MICLEA¹

The paper presents some aspects connected to the system of diminution in German and Romanian, by offering a comparative analysis of the German version of the fairy tale “Snow White” and six Romanian translations of the text. The focus lies on the ways in which the nouns in the text are marked as ‘diminutives’ in German (mainly by adding suffixes, the synthetic diminutives) and the equivalences suggested by the Romanian translators.

Although the category ‘diminution’ is common to both languages, there are significant differences in the way it is linguistically expressed. A main part of the paper is devoted to these differences and their reflection in the text.

Keywords: System of diminution, contrastive translation analyses, word formation, synthetic diminutives

Vorbemerkung

Der Aufsatz setzt sich zum Ziel, anhand von verschiedenen Übersetzungsvarianten ins Rumänische des Märchens „Schneewittchen“ der Brüder Grimm aufzuzeigen, wie die Diminutivmodifikation in den Sprachpaaren Deutsch und Rumänisch realisiert wird. Der Übersetzungsvergleich greift nur einzelne Aspekte der Diminution auf und soll der praktischen Veranschaulichung dieser Form von Modifikation dienen.

¹ Doz. Dr., Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt, rodica.miclea@ulbsibiu.ro.

Ich gehe davon aus, dass auf der semantisch-pragmatischen Ebene dem Diminutiv in beiden Sprachen ähnliche Aufgaben zugewiesen werden; für die formale Wiedergabe dieser Funktionen stehen jedoch im Rumänischen, besonders dank der zahlreichen Diminutivsuffixe, zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung. Das Augenmerk richtet sich auf die Diminutivformen durch Suffigierung (synthetisches Diminutiv), da nur diese Möglichkeit in dem analysierten Text vertreten ist.

1. Die Modifikation durch Diminution

1.1. Der Stand in der germanistischen Forschung im Überblick

In der traditionellen Wortbildungslehre wird die Diminution ausgehend von inhaltlichen Kriterien definiert und als ein Wortbildungsverfahren betrachtet, das den semantischen Gehalt des Basislexems modifiziert. Das kann mit Hilfe der Suffigierung erfolgen, im Rahmen des formal als Derivation gekennzeichneten Wortbildungsverfahrens oder durch lexikalische Mittel. Das Resultat der Diminution ist ein Wort, das derselben Wortart angehört wie das Ausgangslexem. Die syntaktische Funktion bleibt gleich, die Diminutive sind nur semantische Variationen des Grundwortes. In der Wortbildungslehre ist dieses Verfahren als Modifikation bekannt und kennzeichnet vor allem die Diminutiv- und Augmentativbildung.

Eine der ersten Definitionen der Diminution liefert Jakob Grimm in seiner *Deutschen Grammatik*: „Deminution oder Verkleinerung findet statt, wenn durch eine in dem Wort selbst vorgehende Veränderung dem Begriff an seiner Kraft etwas genommen wird.“ (Grimm, 1822: 116f).

In Grimms Nachfolge finden sich zahlreiche Definitionsversuche, denen gemeinsam ist, dass unter Diminution eine Modifikation verstanden wird, deren Resultate diminutive Formen sind. Diminutiva sind dabei semantische Kategorien, die mit bestimmten Ableitungssuffixen in Verbindung stehen.

Die funktionalen Komponenten der Diminutiva sind für die meisten Sprachwissenschaftler die entscheidenden Definitionskriterien; Hermann Paul weist dem Diminutiv die einheitliche Funktion

der Verkleinerung in Verbindung mit dem Gefühl des Mitleids/der Verachtung bzw. der Hypokorisierung zu (Paul, 1920/1968: 51f). Für Hentschel/Weydt ist die Grundfunktion der Diminutive die ‚Verkleinerung‘ und „darüber hinaus eine positive emotionale Komponente, die man mit ‚Zuwendung‘ oder ‚Sympathie‘ des Sprechers (gegenüber dem bezeichneten Objekt) oder mit ‚Ungefährlichkeit‘ oder auch ‚Vertrautheit‘ (des bezeichneten Objekts) beschreiben könnte.“ (Hentschel/Weydt, 1990: 174)²

Unter Diminution als Wortbildungsmuster (auch Verkleinerung, Verringerung) versteht man die „Bildung eines Diminutivums, z.B. Pferd-chen < Pferd, Röß-lein < Roß.“ (Metzler, 2005: 146)

Bußmann definiert ihrerseits die Diminutiva als: „Mittels gewisser Suffixe wie *-chen* und *-lein* (*Häuschen/Häus-lein*) sowie *-ette* (*Stiefelette*), engl. *-ie/ -y* (*Charlie, kitty*), frz. *-ette* (*Maisonette*) oder eines Präfixes, z.B. *Mini-* (*Ministaubsauger*), abgeleitete Substantive, die die Bedeutung des Stammes in der Regel als «Verkleinerung» modifizieren (Modifikation), aber auch emotionale Einstellungen des Sprechers signalisieren können (*Schwesterchen, Problemchen*).“ (Bußmann, 2008: 136) Die Diminutiva „dienen [also] nicht nur dem Ausdruck der Verkleinerung, sie enthalten zugleich eine emotionale Konnotation [...]. Ihre Domäne ist das Substantiv. Zu den bedeutsamsten substantivischen Diminutivsuffixen zählen *-chen* und *-lein*, wobei *-chen* mit Abstand am häufigsten verwendet wird. Die Derivate sind immer Neutra.“ (Lohde, 2006: 120) Daraus ergibt sich, dass die Diminutiva Verkleinerungsformen sind, die semantische Modifikationen bedingen (Zusatzbedeutung der Verkleinerung oder der emotionalen subjektiven Bewertung).

Grundsätzlich wird anerkannt, dass es bei den Diminutivbildungen nicht nur um eine Bedeutungsabstufung im Sinnen von ‚klein‘ geht, die der Terminus *Diminutiv* nahelegt, sondern zugleich um den Ausdruck einer Einstellung, persönlichen Beziehung oder Einschätzung im Sinne von ‚bekannt‘, ‚vertraut‘. Dadurch erfahren viele Bildungen emotionale Bewertung (Duden⁴, 1984: 460).

Im Rahmen der diachronisch orientierten Arbeiten zum Diminutiv wird besonders auf die Entwicklung der Bedeutung eingegangen,

² Zit. nach Würstle, Regine, 1992, S. 40.

während die synchronisch orientierten Grammatiken vornehmlich dem im modernen Sprachgebrauch nachvollziehbaren Bedeutungsrahmen, der in jeweils unterschiedlicher Weise mit den Bedingungen sprachlicher Varietäten, Kontext oder Situation verknüpft wird, ihr Augenmerk schenken. Daher greifen Dressler/Merlin Barbaresi (1994) in ihrer Morphopragmatik auf „Situationen“ (Coseriu 1970) wie Anrede von Haustieren, Kindern und Erwachsenen in vertraulicher Beziehung zurück, in denen die Diminutiva prototypisch verwendet werden. Solche Kontexte können auch thematisiert werden (Rede über Dritte: Haustiere, Kinder, Erwachsene in vertraulicher Beziehung usw.) bzw. mit spezifischen Textsorten verbunden sein (Märchen, Kinderliteratur), was ebenfalls die Verwendung von Diminutiva zur Folge hat. Der gemeinsame Nenner prototypischer Situationen ist die Vertraulichkeit, mag diese auch unterschiedlich ausgeprägt sein.

Die Diminution als sprachliches Phänomen ist „den verschiedenen Sprachen gemeinsam.“ (Koecke, 1994: 9)

1.2 Der Stand in der rumänistischen Forschung im Überblick

In der rumänischen Sprachforschung wird die Dissertation von Sextil Pușcariu als Standardwerk zur Diminution angeführt. Er gilt als Bahnbrecher und Wegweiser auf dem Gebiet der Diminutivforschung, die allerdings erst in den 1960er Jahren einen neuen Aufschwung erhält. „Pușcariu unterscheidet bei der Funktion der Diminutive die rein verkleinernde Funktion der Sachbezeichnungen (**scăun-el**’ zu **scăun**’ = Stuhl) von der, dem Begriff der Kleinheit begleitenden Bedeutungen wie **lieb**’, **sympathisch**’, **gut**’ bei Lebewesen und hier vor allem bei Menschen (**frățior**’, **mămucă**’, **bădiță**’).“ (Ettinger, 1980: 128)

In seiner umfassenden Arbeit geht Pușcariu auf die Kriterien ein, nach denen die Auswahlmöglichkeiten der Diminutivsuffixe eingeschränkt werden können, muss jedoch feststellen, dass diese sich nicht genau ermitteln lassen, da sie teilweise auf Dialektunterschiede zurückführbar sind, teilweise jedoch vom Auslaut des zu modifizierenden Wortes abhängig sind. Die Auflistung der Einzelsuffixe aus dem Rumänischen, die Analyse unter dem Gesichtspunkt

ihrer Bedeutungen, Etymologie, Produktivität, Distribution bilden weitere Schwerpunkte der Arbeit von Pușcariu. Bezüglich der genauen Festlegung der stilistischen Möglichkeiten von Diminutivsuffixen führt Pușcariu in einer späteren Arbeit aus: „Il est difficile de répondre à la question s’il existe des nuances entre les divers suffixes diminutifs; il me semble que seuls le ton et l’interprétation subjective font qu’un suffixe nous paraît plus expressif qu’un autre.” (Ettinger, 1980: 132)³

Einzeluntersuchungen zu den rumänischen Diminutivformen finden sich in der vom Institutul de Lingvistică din București seit 1959 herausgegebenen Reihe *Studii și materiale privitoare la formarea cuvintelor în limba română*.⁴ In diesen Arbeiten werden sowohl morphologische Aspekte der Diminutivsuffixe analysiert (die Bedingungen für den Genuswechsel des Basislexems), die verschiedenen Bedeutungen und stilistischen Wertungen im Zusammenhang mit der Etymologie, die konkurrierenden Formen, die Produktivität und die Distribution. In seiner *Stilistik der rumänischen Sprache* geht Iorgu Jordan auf die Rede- und Normbedeutungen der rumänischen Modifikation ein und schlägt für die Diminutivsuffixe die Aufstellung ‚semantischer‘ Gruppen vor, die für die Sprecher des Rumänischen eine allgemein akzeptierte Bedeutung haben.⁵

³ Es ist schwierig, auf die Frage zu antworten, ob es Nuancen zwischen den verschiedenen Diminutivsuffixen gibt; es scheint mir vielmehr, dass der Ton der subjektiven Interpretation dazu beiträgt, dass ein Suffix expressiver erscheint als ein anderes.

⁴ Contraș, Elena (1967): Suffixul *-uț(ă)*. In: SMFC (= Studii și materiale privitoare la formarea cuvintelor în limba română), Bd. IV, S. 143-161; Carabulea, Elena (1960): Suffixul *-uș(ă)*. In: SMFC, Bd. II, S. 199-212; Ștefănescu-Goangă, Zizi (1962): Suffixul *-ache*. In: SMFC, Bd. III, S. 119-127; Pietreanu, Marieta (1960): Suffixul *-an*. In: SMFC, Bd. II, S. 93-100; Creța, Zorela (1967): Sufixe peiorative. In: SMFC, Bd. IV, S. 177-194.

⁵ „Suffixul *-aș* este diminutiv pur și simplu, cu nuanță alintătoare uneori la cuvinte ca *băiețaș, cocanaș, salonaș, volumaș*, etc., are valoare dezmiertătoare, foarte precisă la *copilaș, îngeraș*, etc. și este peiorativ, iarăși cât se poate de clar, la *profesoraș, studentaș* etc.” (Jordan, 1975: 158ff. zit. nach Ettinger, Ștefan, 1980: 151).

Beginnend mit den 1970er Jahren wird der Diminutiv- und Augmentativmodifikation im Rumänischen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Es erscheinen Arbeiten, die die ‚doppelte Diminutivbildung‘ ins Auge fassen,⁶ oder aber den Versuch unternehmen, die Bedeutung der Diminutiva auf der Ebene der Norm in größere Gruppen zusammenzufassen.⁷

Zahlreiche kritische Meinungen und Stellungnahmen zur Rolle und zum Status des Diminutivs in der rumänischen Sprache der Gegenwart finden sich in den Arbeiten von Rodica Zafiu (1996-2011)⁸. In zwei Arbeiten neueren Datums zum Diminutiv geht Zafiu auf die Evaluation der Diminutive ein (Zafiu, 2010: 291ff) oder aber sie diskutiert ausführlich Probleme der Lexikalisierung und der pragmatischen Verwendung des Diminutivs (Zafiu, 2011: 373ff.). In Anlehnung an Jurefsky (1996) und Dressler/Merlin Barbaresi (1994) stellt sie fest, dass die typologischen Forschungen zur Semantik und Pragmatik des Diminutivs diesen in Beziehung zur primären semantischen Kategorie (‚Kind‘) stellen und der Kategorie der Evaluationsmittel mit inbegriffener Expressivität unterordnen. Diminutiva können denotativ sein (mit der Bedeutung ‚klein‘) oder konnotativ (mit positiven oder negativen Werten wie ‚Sympathie‘ oder ‚Herabsetzung‘ bzw. ‚Ironie‘). Die Diminution kann auch ein Gradierungsmittel sein, aber ihre pragmatische Hauptaufgabe bleibt die Milderung der illokutionären Kraft eines Sprechaktes (Zafiu, 2010: 291).

Rodica Zafiu stellt fest, dass in der gesprochenen Umgangssprache und auch in der Standardsprache, in der Konversation und in der Schrift, Diminutiva zunehmend gebraucht werden. Diese Tendenz

⁶ Carabulea, Elena (1972): Dubla diminutivare în limba română. In: Studii și Cercetări Lingvistice 23, S. 509-513.

⁷ Carabulea, Elena (1975): Valorile sufixelor diminutive substantivale. In: Studii și Cercetări Lingvistice 26, S. 255-267.

⁸ Siehe die Artikel, die in der Zeitspanne 1996-2008 in der Zeitschrift *România literară* veröffentlicht worden sind: „Diminutivul“, Nr. 5, 1996, S. 7; „Diminutive ironice“, Nr. 6, 1996, S. 7; „Duișia clișeeilor“, Nr. 31, 2003, S. 14; „Spirit de miniatură“, Nr. 45, 2003, S. 15; „Ochișorii noștri“, Nr. 43, 1997, S. 11; „Facturica“, Nr. 31, 2005, S. 12; „Diminutive culinare“, Nr. 18, 2008, S. 15.

führt sie einerseits auf die strukturelle Eigenheit der rumänischen Sprache zurück, eine Sprache, die eine Vielfalt an Diminutivsuffixen mit einer hohen Kombinationsmöglichkeit aufweist, andererseits auf die kulturellen Faktoren: infolge der generellen Tendenz der Ausweitung der gesprochenen Umgangssprache auf die Schriftsprache dringt die Diminutivierung in das schriftsprachliche Register ein. Die Suffixe erfüllen dabei eine doppelte Funktion: eine semantische (sie drücken eine primäre semantische Kategorie ‚klein‘ aus) und eine pragmatische (sie tragen pragmatische positive emotionale Marken wie ‚Gefühl‘, ‚Evaluation‘, ‚Milderung‘). Zafiu identifiziert eine verstärkte Tendenz zur Ausweitung des morpho-pragmatischen Verfahrens der Diminutivierung in der rumänischen Gegenwärtssprache, wobei das Diminutiv unterschiedliche Aufgaben übernimmt: u.a. Ausdruck von positiven Gefühlen und Solidarität, höfliche Milderung und ironische Markierung.

Trotz der angeführten Ausführungen zum Diminutiv im Rumänischen stehen vollständige, umfassende Arbeiten zur Diminutiv- und Augmentativmodifikation für die rumänische Sprache noch aus; Ettinger bemerkt zu Recht, dass es wichtig wäre, „systematisch einmal den Grundwortschatz einer Sprache, wie z.B. des Rumänischen, im Hinblick auf seine Modifizierbarkeit und auch im Hinblick auf die Zahl der bei einer Modifikation möglichen Modifikanten zu untersuchen.“ (Ettinger, 1980: 154)

2. Zur sprachlichen Ausprägung der Diminution

2.1. Die Formen der Diminution im Deutschen

Bei der Diminutivbildung unterscheidet man in der deutschen Sprache zwei Diminutivformen: *synthetische* (auch *morphologische*) Diminutivformen und *analytische* bzw. *syntaktische* Diminutivformen. Das Diminutiv kann auch durch Kürzung, Reduplikation, gesonderte lexikalische Einträge oder andere sprachliche Mittel ausgedrückt werden, die allerdings hier nicht weiter besprochen werden.

Bei dem syntagmatischen Verfahren der analytischen Diminution erfolgt die syntaktische Umschreibung der Diminutivfunktion mit Hilfe eines Adjektivs in der Bedeutung ‚klein‘, ‚niedlich‘ usw. Bei der

synthetischen Diminution wird die Aufgabe der formalen Markierung von Affixen übernommen. Beide Formen weisen sowohl gemeinsame Züge als auch feine Bedeutungsunterschiede auf. So hat das analytische Diminutiv im Allgemeinen nicht dieselbe Bedeutung wie das entsprechende morphologische Diminutiv; es ist normalerweise objektiver als die synthetische Variante. Mit der Einschränkung des Bedeutungsumfangs durch ein Adjektiv mit der Bedeutung ‚klein‘, also durch eine analytische Diminution, bewegen wir uns in erster Linie auf der Ebene des begrifflichen Denkens.

Für Coseriu liegt der Unterschied zwischen synthetischer und analytischer Diminution in den romanischen Sprachen (somit auch im Rumänischen) darin begründet, dass ein synthetischer Diminutiv das damit Bezeichnete als „intrínsecamente pequeño“ markiert, d.h. es wird dadurch eine Kleinheit als solche ausgedrückt, während die analytische Verkleinerung mittels Adjektiven das Bezeichnete als „extrínsecamente pequeño“ kennzeichnet, d.h. als klein im Vergleich mit anderen Objekten, mit einer als normal betrachteten Größe oder mit einem früheren Zustand des Objektes. Ein synthetisches Diminutiv drückt also in den romanischen Sprachen immer etwas Nicht-Relationelles aus. Dies gilt sicherlich auch für das Deutsche, da auch hier synthetische und analytische Diminutivformen ungehindert und frei zur Verfügung stehen. (Würstle, 1992: 51)

Da für unseren Vergleich die analytische Diminution irrelevant ist, werden wir hier die Besprechung dieser Diminuierungsform einstellen und unsere Aufmerksamkeit der synthetischen Form widmen.

Die synthetische Diminution wird im Rahmen der Wortbildung mit Hilfe von Affixen realisiert. Es gibt im Deutschen ein ausgebautes System von speziellen Wortbildungsaffixen nur für die Diminutivbildung (vgl. Fleischer/Barz, 1995: 178). Man unterscheidet im Deutschen spezielle *Diminutivsuffixe* und *Diminutivpräfixe*. So wird die synthetische Diminution im Deutschen durch Suffigierung und Präfigierung gesichert.

Am häufigsten verwendet man bei der Diminutivbildung im Deutschen die Diminutivsuffixe {-**chen**} und {-**lein**}, die die Aufgabe erfüllen, ‚Verkleinerung‘, manchmal auch ‚Affektivität‘ zu indizieren. Die Suffixe {-**chen**} und {-**lein**} stammen von demselben historischen

Stamm *-în*, der sich seit der nhd. Periode auf verschiedene Weise entwickelt hat. Im Germanischen dienten die Suffixe **{-la/-lo}** und **{-ka/-ko}** zur Ableitung der *Familien-* und *Kosenamen*. Diese Suffixe sind mit dem Diminutivsuffix **{-in}** verschmolzen (vgl. Schippan, 1992: 42f.; Henzen, 1965: 141f.).

Durch die Diphthongierung ist aus dem Suffix **{-lîn}** das heutige Suffix **{-lein}** entstanden; beim Diminutivsuffix **{-chin}** wurde der Vokal geschwächt und die Diphthongierung nicht durchgeführt (vgl. Paul, 1920: 49). Seit dem 14. Jh. ist anstelle des Suffixes **{-lîn}** das Suffix **{-chin}** dominant (vgl. Schippan, 1992: 43). Allmählich beginnt sich das Suffix **{-chen}** im 16. Jh. „in Sachprosa, Urkunden und Geschäftssprache durchzusetzen, während **-lein** [...] weiterhin in Belletristik und in religiösem Schrifttum gebraucht wird. Erst recht spät, Mitte des 18. Jhs., hat sich **-chen** als hochsprachliche Form endgültig etabliert und **-lein** verdrängt“ (Koecke, 1994: 65). „In standardsprachlichen Texten geht [die] Unterscheidung [zwischen **-chen** und **-lein**] jedoch mehr und mehr verloren.“ (Motsch, 2004: 370)

Für Erben dagegen sind die Suffixe **{-chen}** und **{-lein}** nur unter zwei Bedingungen austauschbar: wenn man von den morphologischen Bedingtheiten absieht und wenn die unterschiedliche Frequenz, dass **{-chen}** hochsprachlich weitaus üblicher ist, außer Betracht gelassen wird. (vgl. Erben, 2006: 96)

Semantisch gesehen gibt es bei ein und demselben Substantiv nur selten Unterschiede zwischen den Diminutivendungen **{-chen}** und **{-lein}** (vgl. Fleischer/Barz, 1995: 181; Erben, 2006: 96; Boettcher, 2009: 243).

Einen semantischen Unterschied kann man in folgenden Beispielen ausmachen:

a) *Fähnchen* – *Fähnlein*: *Fähnchen* ist eine kleine Fahne; *Fähnlein* war früher eine Truppeneinheit der Landsknechte. Heute hat dieses Wort die Bedeutung einer kleineren Einheit von Jugendorganisationen; es gilt jedoch als ein veraltetes Wort.

b) *Männlein* – *Männchen*: *Männchen* ist eine Bezeichnung für Tiere, während mit *Männlein* Menschen bezeichnet werden, die jung, klein oder arm sind; „es sei denn mit absichtlicher zusätzlicher Abwertung eines Mannes“ (Boettcher, 2009: 243).

c) *Weibchen* – *Weiblein*: Mit *Weibchen* ist ein weibliches Tier gemeint. *Weiblein* ist ein weiblicher Mensch.

Es lässt sich bemerken, dass in der gesprochenen Sprache das Suffix **{-chen}** im Niederdeutschen sowie Niederländischen mit den dialektalen Varianten **{-(s)ken}**, **{-ke}**, **{-ske}**, **{-kin}** existiert (vgl. Wandruszka, 1991: 144; Scheidweiler, 1984/1985: 79). Dagegen hat das Suffix **{-lein}** seinen Stamm im Oberdeutschen mit den in der Sprechsprache gebrauchten Varianten **{-(er)l}** und **{-el}** (österreichisch-bayrisch), **{-li}** (schweizerisch), **{-le}** (schwäbisch) (vgl. Paul, 1920: 48f.; Erben, 2006: 94; Scheidweiler, 1984/1985: 79; Wandruszka, 1991: 144; Nekula, 2003: 155; Lohde, 2006: 120). „Abweichungen von diesen beiden Haupttypen sind z.B. das mecklenburgisch-pommersche **-ing**, das konsonantenlose Suffix **(-i)** im Berner Oberland.“ (Koecke, 1994: 63) So kann man mit Recht behaupten, dass das Suffix **{-chen}** gegenüber dem Suffix **{-lein}** im Norden häufiger belegt ist.

In phonologischer Hinsicht tragen die Suffixe **{-chen}** und **{-lein}** nie den Hauptakzent des Wortbildungsprodukts, d.h. sie sind stets unbetont. Das Suffix **{-lein}** verhält sich bezüglich der Betonung strikt analog zu **{-chen}**, obwohl es einen betonten Silbenkern hat (vgl. Eisenberg, 2006: 270f.). Bemerkenswert ist, dass die Suffixe **{-chen}** und **{-lein}** immer neutrale Substantive bilden (vgl. Hentschel/Weydt, 2003: 197). Bei Diminutiva mit **{-chen}** und **{-lein}** sind also „die morphologischen Regeln [...] stärker als die semantischen“ (Duden-Grammatik, 2009: 154): *der Apfel* (Maskulinum) – *das Äpfelchen* (Neutrum); *die Bluse* (Femininum) – *das Blüschchen* (Neutrum); *das Buch* (Neutrum) – *das Büchlein* (Neutrum). Es ist erwähnenswert, dass die Diminutiva mit **{-chen}** und **{-lein}** im Deutschen ihre Pluralformen ohne Suffixe bilden, d.h. Nullmorpheme sind; die Kategorie Plural wird hier nur durch die Form des Artikels im Kontext bestimmt (vgl. Naumann, 2000: 18). Bei der Diminutivbildung mit **{-chen}** und **{-lein}** wird der Stammvokal der Basis meistens umgelautet (vgl. Hentschel/Weydt, 2003: 197; Fleischer/Barz, 1995: 179). Erben hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass „antretende Diminutivsuffixe meist Basisumlaut (d.h. Aufhellung der Basisvokale **a, o, u, au**, zu **ä, ö, ü**,

äu) bewirken [...]. Doch findet sich z.B. neben Fräu-**lein** die unumgelautete Form *Frau-chen*; vgl. auch *Lott-chen*, *Luder-chen*, *Mama-chen*, sowie Koseformen wie *Tant-chen*, *Mutt-chen* bzw. *Mutti-lein*.” (Erben, 2006: 94)

Bei der Bildung von Diminutiven mit {-**chen**} und {-**lein**} werden die Endungen *-en* und *-e* meist getilgt und durch die genannten Suffixe ersetzt, wobei der Stammvokal umgelautet wird (Fleischer/Barz, 1995: 185); vgl. *Rolle*, *Stunde*, *Wagen* und *Röll-chen*, *Stünd-chen/-lein*, *Spieg-lein*, *Wäglein/-elchen*.

Viele Diminutive mit {-**chen**} und {-**lein**} haben idiomatische Bedeutung, worunter sich nicht wenige Bildungen befinden, die schon als isoliert bezeichnet werden (vgl. Fleischer/Barz, 1995: 185)⁹: *Veilchen*, *Eichhörnchen*, *Stiefmütterchen*, *Ohrläppchen*, *Grüb-chen* usw.

Da die anderen Diminutivsuffixe im Deutschen (meist dialektale Varianten der oben angeführten **-(s)ken**, **-le**, **-el**, **-erl**, **-li**, **-la** usw.) und die Präfixoidbildungen mit **Mini-** für unsere Diskussion nicht von Belang sind, werden sie im Weiteren nicht näher behandelt.

Semantisch gibt es einige Einschränkungen bei der Diminutivbildung: Im Allgemeinen werden ausschließlich Personen- und Sachbezeichnungen verkleinert. Abstrakta kommen diminuiert nur vereinzelt vor, meist in lexikalisierte Form in idiomatischen Redewendungen (z.B. *sein Mütchen kühlen*; vgl. Duden⁴1984: 460). Als Anfügung an Abstraktionssuffixe (z.B. *-nis*, *-heit*, *-keit*, *-sal*, *-tum*) sind Diminutivsuffixe selten oder nicht zu finden. Diese semantischen Restriktionen hängen mit der Grundfunktion der Diminutiva zusammen, die nicht nur ‚Verkleinerung‘ umfasst, sondern gleichermaßen eine positive emotionale Komponente beinhaltet, die man mit ‚Zuwendung‘ oder ‚Sympathie‘ des Sprechers gegenüber dem bezeichneten Objekt oder mit ‚Ungefährlichkeit‘ oder auch ‚Vertrautheit‘ des bezeichneten Objekts beschreiben könnte (Würstle, 1992:60). Da die Sprecherhaltung in Richtung positive Konnotation oder zumindest Vertrautheit/Mitleid geht, ergibt sich normalerweise auch,

⁹ Von einer idiomatischen Bedeutung ist die Rede, wenn keine Übereinstimmung zwischen wendungsinterner und wendungsexterner Bedeutung ausgemacht werden kann.

dass nur Objekte diminuiert werden, bei denen eine solche Konnotation denkbar ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die synthetischen Diminutiva des Deutschen meistens mit Hilfe von den Diminutivsuffixen {-chen} und {-lein} gebildet werden. Zum anderen wird in den letzten Jahrzehnten das Diminutivsuffix {-i} zunehmend gebraucht, und zwar besonders in der täglichen Kommunikation. Man unterscheidet aber auch eine Gruppe von heimischen und fremden Diminutivsuffixen, die aber nur selten und restriktiv verwendet werden. Das Wortbildungsmuster der Diminution im Deutschen ist als ein produktives Muster aufzufassen, das vom System her eine Reihe von funktional zugehörigen Suffixen zur Verfügung stellt. Im Bereich der Norm sind gewisse Einschränkungen festzustellen, die teilweise lautlicher Natur sind und die Distribution der Suffixe betreffen, teilweise in der Semantik des Basislexems begründet sind. In Bezug auf diatopische Unterschiede scheint das Wortbildungsmuster in seiner dialektalen Variante vor allem in der gesprochenen Sprache in Süddeutschland sehr produktiv zu sein. In der geschriebenen Hochsprache ist die Produktivität eingeschränkter und als textsortenabhängig zu sehen. Grundsätzlich scheint bei der Verwendung von synthetischen Diminutiva im Deutschen eine Komponente ‚Vertraulichkeit‘, ‚Affektivität‘ in der Sprecherperspektive vorhanden zu sein (Würstle, 1992:60).

2.2. Die Formen der Diminution im Rumänischen

Die Diminution im Rumänischen ist sowohl synthetisch als auch analytisch. Das System der rumänischen Diminutivsuffixe hat allerdings in der Schriftsprache ein weitaus umfangreicheres Inventar und eine kompliziertere Struktur als das der deutschen Sprache. Auch das deutliche Übergewicht der synthetischen Diminution unterscheidet das Rumänische vom Deutschen; dies ist v.a. in der Schriftsprache deutlich. Die Diminutivsuffixe erfüllen eine doppelte Funktion: eine semantische, sie drücken die primäre semantische Kategorie ‚klein‘ aus, aber vor allem markieren sie einen semantisch-pragmatischen Wert (‚Affektivität‘, ‚Zuwendung‘ oder ‚Sympathie‘). Insofern gibt es auf der semantisch-pragmatischen Ebene keine Unterschiede zwischen den beiden Sprachen.

Auf der formalen Seite allerdings bestehen große Unterschiede, da die rumänische Sprache, als eine Sprache, in der die Wortbildung fast ausschließlich durch die Derivation realisiert wird, über eine Fülle an Diminutivsuffixen verfügt, die sehr produktiv sind. Es gibt zahlreiche Diminutivsuffixe, die äquivalent sind (z.B. *-aș*, *-el*, *-uț*, *-ic*, *-(i)șor*, *-uș*; *-ică*, *-iță*, *-uță* usw.), die meisten von ihnen ohne phonetische Restriktionen in ihrer Kombinationsmöglichkeit mit einer lexikalischen Basis. Das Selektionskriterium für das eine oder andere Suffix ist ein lexikalisches, unvorhersagbar; mehrere Diminutiva können an dieselbe Basis treten: *băiețel* – *băiețaș*; *fetiță*, *fetică*, *fătucă*, *fătuță*, *fetișoară* usw. Die Entscheidung für das eine oder andere Suffix entspringt meistens einer diatopischen oder diastratischen Motivation.

Kriterien, nach denen die Auswahlmöglichkeiten eingeschränkt werden, lassen sich für die rumänische Sprache nicht genau ermitteln; sie sind teilweise auf Dialektunterschiede zurückzuführen, teilweise jedoch vom Auslaut des zu modifizierenden Wortes abhängig (Ettinger, 1980: 129).

Die Derivation mit Diminutivsuffixen ist am besten vertreten in der Klasse der Substantive. Diminutiva werden im Rumänischen von Substantiven aller Genera gebildet, im Unterschied zum Deutschen wird dabei aber gewöhnlich das Genus des Grundwortes beibehalten.

Bei den Adjektiven und Verben ist das Inventar der Diminutivsuffixe wesentlich ärmer als bei den Substantiven. Das hängt wohl auch damit zusammen, dass es hier ebenfalls andere Ausdrucksformen gibt, die die u.a. durch Diminutivsuffixe realisierte Minimalisierung zum Ausdruck bringen können.

Was die Zahl der miteinander konkurrierenden Diminutivsuffixe angeht, scheint nach Angaben der rumänischen Linguisten das Rumänische alle anderen romanischen Sprachen zu übertreffen. S. Pușcariu hat um die Jahrhundertwende schon 138 Suffixe festgestellt, während E. Carabulea von 223 spricht.¹⁰ Die Aufzählung dieser Suffixe, die Angaben über ihre Verteilung auf die Genera, die

¹⁰ Carabulea Elena: Cîteva observații asupra diminutivării substantivale pe baza DLR. În: Studii și Cercetări Lingvistice 26, 1975, 335-341. In: Ettinger, Ștefan, 1980: 153.

speziellen Distributionsverhältnisse auf semantische Gruppen von Substantiven verteilt würden den Umfang dieses Beitrags überschreiten.

3. Übersetzungsvergleich

Bei dem Übersetzungsvergleich erweist es sich als notwendig, Methoden und Grundprinzipien der kontrastiven Linguistik anzuwenden; eine genaue Kenntnis von System und Norm der Ausgangs- und Zielsprache ist eine Grundvoraussetzung jeder gelungenen Übersetzung.

Eine Grunderkenntnis der Übersetzungswissenschaft ist, dass Sprachen nie auf der Basis von Eins-zu-Eins-Entsprechungen abbildbar sind. Daraus folgt, dass es auch keine absoluten Regeln gibt, die imperativ beim Übersetzungsvorgang anzuwenden sind. Es gibt immer eine Vielzahl von möglichen Äquivalenzen, aus denen der Übersetzer unter Beachtung syntaktisch-semantischer und pragmatischer, textinterner sowie textexterner Kriterien auswählen muss. Ziel der Übersetzung ist dabei die Herstellung eines kommunikativen, pragmatischen und ästhetischen Gleichgewichts zwischen Ausgangs- und Zieltext.

Beim Übersetzungsvergleich wird ein Originaltext sowie dessen Übersetzung daraufhin analysiert, inwiefern bestimmte Ausdrucksintentionen des Ausgangssprachlichen Textes im Zielsprachlichen Text wiedergegeben werden.

Dem Übersetzungsvergleich liegt der Gedanke vom Paralleltext zugrunde. Übersetzungen stellen auf der Grundlage ihrer funktionalen Äquivalenz zum Ausgangstext in gewisser Weise einen vom Übersetzer geschaffenen „Paralleltext“ dar. Übersetzungen stellen jedoch keine originären sprachlichen Handlungen dar, sondern sind an den Ausgangssprachlichen Text gebunden. Durch den Übersetzungsvergleich eröffnet sich die Möglichkeit, die Konfrontation zweier Sprachen nicht nur auf der Systemebene, also strukturell durchzuführen, sondern auf der konkreten Ebene sprachlicher Realisierung, im Kontext. Da für die Diminutiva, die häufig starke Symptom- oder Signalfunktion haben, der Kontext ausschlaggebend für die

Bedeutungskonstituierung ist, lässt sich nur mit einer solchen Methode nachvollziehen, inwiefern die synthetische Diminution des Deutschen der synthetischen Diminution des Rumänischen entspricht und inwiefern Unterschiede vorhanden sind. In der Übersetzung, im Bewusstsein des Übersetzers sind die Kopräsenzen der beteiligten Sprachen, d.h. die Möglichkeiten, die eine Sprache zur Verfügung stellt, zugleich präsent (Würstle, 1992: 115).

4. Die Analyse

Für die Analyse der Diminution in den beiden Sprachen wurde das Märchen „Schneewittchen“ der Brüder Grimm ausgewählt und mit sechs Übersetzungsvarianten ins Rumänische aus der Zeitspanne 1985-2008 verglichen. Die Wahl der Textsorte ‚Märchen‘ ist dadurch begründet, dass die Modifikation durch Diminution im Märchen ein dominantes Wortbildungsmuster darstellt.

Erben (1985: 96) bezeichnet die Diminutiva als texttypisch für Märchen. Hier soll eine vertraute, fassbare Welt geschaffen werden, die sich in ihren Dimensionen von der realen Welt unterscheidet. Von der Textsorte her wird somit im Märchen ein Rahmen abgesteckt, der die Diminution favorisiert. Das ausgewählte Märchen schafft zudem durch die thematische Anlage einen Erwartungshorizont, in dessen Spannweite dem Diminutiv der Vorzug gegeben wird. Zumindest in der zweiten Hälfte des Märchens, in der die Welt der Zwerge eingeführt wird, werden alle sie umgebenden Gegenstände objektiv ‚klein‘. Eine Verkleinerung, die auf den semantischen Inhalt des Lexems ‚Zwerg‘ gründet.

Unser Augenmerk richtet sich hauptsächlich auf die formale Wiedergabe der Diminutiva ins Rumänische, da auf der semantisch-pragmatischen Ebene die Äquivalenz gesichert wird.

Die Bezeichnung für die Hauptgestalt des Märchens ist *Schneewittchen*, ein etymologisch nicht nachvollziehbares Diminutiv, das in der rumänischen Fassung als ein Bindestrich-Vergleich, der substantiviert wird, erscheint: *Albă-ca-Zăpada* (1985, 1991, 1999, 2000, 2005, 2008), wobei eine Übersetzungsvariante (2005) im Titel auch eine in der Originalfassung nicht vorhandene Ergänzung

bringt: *Albă-ca-Zăpadă și cei șapte pitici*. Wir betrachten diese Ergänzung als adäquat, weil sich im kollektiven Bewusstsein die in der Originalfassung nicht vertretene Ergänzung *der sieben Zwerge* verfestigt hat.

In der deutschen Fassung lautet die von der Stiefmutter gestellte Frage: „*Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?*“ Ein **-lein**-Diminutiv, das sich unmittelbar wiederholt, und dazu dient, der Frage semantisch-pragmatische Komponenten wie ‚Beharrlichkeit‘ und ‚Dringlichkeit‘ zu verleihen.

In den rumänischen Fassungen wird auf zwei unterschiedliche Verfahren zurückgegriffen: die Wiederholung des Diminutivs, wobei aus Reimgründen keine unmittelbare Aufeinanderfolge möglich ist:

*Oglinjoară din perete, oglinjoară,
Cine e cea mai frumoasă din țară?* (1985, 1991, 2000)

und das Verfahren der Steigerung von einer neutralen Form auf eine markierte Diminutivform:

*Oglindă, oglinjoară, spune:
Cine-i mai frumoasă-n lume?* (1999)
*Oglindă fermecată
În perete agățată,
Oglinjoară fără nume,
Cine-i cea mai frumoasă din lume?* (2005)
Oglindă, oglinjoară, cine e cea mai frumoasă din țară? (2008)

Durch die Alternanz von der unmarkierten zur markierten Diminutivform wird ein hypokoristischer Effekt der ‚Annäherung‘, ‚Vertrautheit‘ erzielt.

Das deutsche Diminutiv *Töchterlein* wird im Rumänischen als *fetiță* wiedergegeben, das dem deutschen lexikalisierten Diminutiv ‚*Mädchen*‘ entspricht; der Kontext ergänzt in diesem Fall die semantische Komponente ‚verwandt‘, die in *fetiță* kontextautonom nicht vorhanden ist.

Ein große, objektiv begründete Anhäufung von Diminutiven dient der Beschreibung der Umwelt, in der die Zwerge leben. Wie bereits bemerkt, markiert die Einführung des Lexems *Zwerg* dank

der semantischen Struktur die Vorstellung der ‚Kleinheit‘. Im Originaltext wird ein zusätzlicher hypokoristischer Effekt der Vertrautheit und Annäherung, eine höhere Verkleinerungsstufe oder auch eine Verstärkung der liebkosenden Bedeutung dadurch erzielt, dass in der Pluralform dieses Lexems ein Diminutivsuffix **-lein** verwendet wird: *Zwerglein* (S. 119, 123). Eine ähnliche formale Diminutivierung kann im Rumänischen nicht erfolgen, alle Übersetzungen wählen das Lexem *pitici*, das in der semantischen Struktur die Diminution inbegriffen hat.

Eine Alternanz der Diminutivsuffixe **-chen** und **-lein** finden sich im Grimmschen Text, ohne dass man behaupten könnte, dass das eine oder das andere den Vorzug hätte. Im Gegenteil: trotz der Tatsache, dass in der geschriebenen Standardsprache das **-chen** die erste Wahl bei der Diminutivsuffixierung darstellen müsste, finden wir im Märchen eine hohe Frequenz des Suffixes **-lein**. Das Märchen als Textsorte lehnt sich selbst in seiner geschriebenen Form besonders stark an das Register der gesprochenen Sprache an und überträgt Charakteristika dieser Ausdrucksform auf die geschriebene Variante. Die häufige Verwendung des Suffixes **-lein**, wenn man von diatopischen Aspekten absieht, steigert die Oralität, den vertrauten Ton im Erzählfluss.

Im „Schneewittchen“ finden wir folgende Diminutive, die uns die Welt der Zwerge ausdrucksstark vor Augen führen: *Häuschen – Häuslein, Tischlein, Tellerlein – Tellerchen, Löfflein, Messerlein – Messerchen, Gäblein – Gäbelchen, Becherlein, Bettlein – Bettchen, Stühlchen, Brötchen, Gemüschlein, Lichtlein, Täubchen* (1954: S.118-124).

Vergleichen wir die formale Gestaltung dieser Miniaturwelt im Deutschen mit den rumänischen Übersetzungsvarianten, so lassen sich die Unterschiede besonders im Bereich der Formenvielfalt der Diminutivierung im Rumänischen bemerken, wie die folgende Tabelle darlegt:

Grimm (1954)	Val Munteanu (1985)	Dan Faur (1991)	Eugen Hadai (1999)	Lia Hârșu (2000)	Mihaela Stan (2005)	Ana Maria Hodorog (2008)
Häuschen - Häuslein	căscioară, căsuță, odăiță	căscioară, căsuță	căscioară, cămăruță	căscioară, căsuță, odăiță	căsuță, odăiță	căsuță case mici
Tischlein	măsuță	măsuță	măsuță	măsuță	măsuță	masă
Tellerlein-Tellerchen	șapte talere mici	șapte talere mici	farfurioare/farfurioară	șapte talere mici	farfurioare/farfurioară	farfuri mici
Löffelein	linguriță	linguriță	linguriță	linguriță	linguriță	-
Messerlein – Messerchen	cuțitaș	cuțitaș	cuțitaș	cuțitaș	cuțitaș(e)	-
Gäblein – Gabelchen	furculiță	furculiță	furculiță	furculiță	furculiță	-
Becherlein	o cupă cât un degetar	o cupă cât un degetar	păhărel	o cupă cât un degetar	păhărele/paharul meu	-
Bettlein – Bettchen	pătuc, pătuț, pătucean	pătuc, pătuț, pătucean	pătuc(uri)	pătuc, pătuț, pătucean	pātuț/patul meu	(șapte) paturi mici
Stühlchen	scăunel	scăunel	scăunel	scăunel	scăunel	scaunul meu
Brötchen	fărâmiță de pâine, pâinișoară	fărâmiță de pâine, pâinișoară	o fărâmă din fiecare felie de pâine/pâinică	firimitură de pâine/pâinișoară	nițeluș din fiecare bucată de pâine/pâinea mea	bucățică de pâine/pâinea mea
Gemüschchen	legumele mele	-	mâncare	legumele mele	legumele mele	-
Lichtlein	lumânărele	lumânărele	lămpașe	lumânărele	lumânărele	lămpile aprinse
Täubchen	hulubiță	hulubiță	porumbel	hulubiță	porumbiță	-

Der Übersetzungsvergleich erlaubt folgende Bemerkungen:

1. In der deutschen Fassung des Märchens ist die Diminution ausschließlich synthetisch. Die morphologischen Diminutivformen **-chen** und **-lein** werden im Rumänischen sowohl durch synthetische Diminution mit Hilfe einer großen Varietät

von Suffixen wiedergegeben, als auch durch lexikalische Umschreibungen, die sich dem semantisch-syntaktischen Feld der Diminution unterordnen lassen. Die im Ausgangstext vorgefundenen Diminutiva sind semantisch den Konkreta zuzuordnen und bezeichnen Lebewesen oder Gegenstände. Die rumänischen Suffixe sind, im Unterschied zu den deutschen, genusspezifisch und bewirken die lautliche Veränderung des Basislexems (in den meisten Fällen a>ă, oder aber Konsonantenwechsel). Für feminine Substantive werden die Suffixe **-uță, -ioară, -ărea, -iță, -ică, -ărele** (Pl.) selektiert, neutrale Substantive erhalten die Suffixe **-uț, -cean, -uc, -aș, -el**, maskuline Substantive sind in den Übersetzungsvarianten nicht vertreten.

2. Syntaktische Diminution (analytische) konnte im Ausgangstext nicht gefunden werden, obwohl im Deutschen dieses Wortbildungsmuster eine hohe Produktivität aufweist. Die Abwesenheit dieses Musters ist dadurch zu erklären, dass die synthetische Diminution den erwünschten Kommunikationseffekt zufriedenstellend erfüllt. In den rumänischen Übersetzungen wird die analytische Form auch mit wenigen Ausnahmen gemieden. So finden wir für *Tellerchen-Tellerlein – șapte talere mici* (1985, 1991, 2000). In der Fassung von Ana Maria Hodorog (2008) haben wir einen stark vereinfachten und gekürzten Text, der nicht nur wesentliche Momente in der thematischen Abwicklung des Märchens ausspart, sondern auch eine ausgeprägte Abweichung vom Ausgangstext aufweist; nicht zuletzt dadurch, dass (trotz des großen Inventars an rumänischen Diminutivsuffixen) die Autorin die analytische, attributive Diminution vorzieht: case **mici**, farfurii **mici**, paturi **mici**. Allein zwei suffigiertere Diminutive konnten in dieser Version gefunden werden: căsu**ță** und bucă**ți**că de pâine. Wir schätzen, dass die Autorin hier verstärkt auf den durch das Lexem *pitic* eröffneten Erwartungshorizont baut und dem Kontext die diminutive (mentale) Ergänzung überlässt.
3. Im Unterschied zu dem deutschen Text wählen die rumänischen Übersetzer für ihren Zieltext einige lexikalische Umschrei-

bungen oder aber treffende Vergleiche: für *Becherlein* – *o cupă cât un degetar* (1985, 1991, 2000) für *Brötchen* – *fărâmiță de pâine* (1985, 1991), *firimitură de pâine* (2000), *nițeluș din ficcare bucată de pâine* (2005). Das kollektive, diminuierte Substantiv *Gemüschchen* (auch im Deutschen recht unüblich) findet im Rumänischen keine Entsprechung, die Diminuiierung ist im Rumänischen für dieses Substantiv blockiert. Zwei deutsche Substantive *Löffelein* und *Gäblein-Gäbelchen* werden rumänisch mit *linguriță* bzw. *furculiță* übersetzt; wenn im Falle von *linguriță* die Lexikalisierung als unvollständig betrachtet werden kann, so ist das Substantiv *furculiță* vollständig lexikalisiert.

Die Gegenüberstellung deutscher Ausgangstext vs. rumänische(r) Zielttext(e) drängt noch andere Bemerkungen auf: im rumänischen Text erscheinen auch andere diminuierte Substantive, die im Ausgangstext unmarkiert sind: *hăinuțe* (2005: 12), *obrăjiori* (2005: 107), *inimioară* (1999: 110), *omuleți* (2005: 11) und die das Feld der Diminution ergänzen. Werden im deutschen Text ausschließlich konkrete Substantive diminuiert, so finden wir in den rumänischen Varianten auch diminutive Formen von Abstrakta: *cuvințel* (1991: 23; 1985: 3; 2000: 75), *ziulica* (1985: 3), *suflețel* (1999: 117) oder aber Adjektive und Adverbien, die eine Diminutivmarkierung mit Gradierungsfunktion aufweisen; sie werden gewöhnlich den Quantitativa assoziiert: *multișor* (1992: 15; 1985: 1) *nițeluș* (1985: 10; 1992: 29).

5. Schlussfolgerung

Der hier nur ansatzweise und punktuell unternommene Übersetzungsvergleich mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Verwendung der Diminutiva im Deutschen und im Rumänischen schöpft sicherlich die Fülle der Möglichkeiten nicht aus, wie und warum die Diminutive verwendet werden. Ihre Verwendung ist nämlich von vielen Variablen abhängig: Alter, Geschlecht, sozialer Status, Textsorte, Interaktionsniveau, Kreativität, Emotionen, Vertrautheit/Fremdheit oder Sympathie/Antipathie zwischen den Sprechern usw. Durch die Verwendung

der Diminutive in der Kommunikation werden Effekte erzielt, die zwar auf der Diminution beruhen, doch unterschiedlich ausgeprägt sind. Wenn davon ausgegangen wird, dass durch Diminutivsuffixe die positive Sprechereinstellung und Expressivität zum Ausdruck kommt, so muss gleichfalls erwähnt werden, dass die positive Expressivität nicht von den Diminutivsuffixen abhängt, sondern von der Semantik der Wortbildungsbasis bzw. vom Thema oder der prototypischen Situation für die Verwendung der Diminutiva. Eine solche prototypische Situation finden wir im Märchen.

Die pragmatische Wirkung der Diminutiva kann in der Regel auf die einfache abstrakte Bedeutung ‚klein‘ zurückgeführt werden, durch die sich sog. Minimalisierungsstrategien artikulieren.

Der Übersetzungsvergleich hat verdeutlicht, dass das System der Diminution im Deutschen und im Rumänischen sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten aufweist. Zu den Unterschieden gehört die Tatsache, dass a) ein Genus bei den Diminutiva im Deutschen vs. drei Genera bei den Diminutiva im Rumänischen vorzufinden ist/sind und dass b) die rumänische Sprache ein reicheres System der Diminutivsuffixe bei Substantiven vs. ein ärmeres System der Diminutivsuffixe im Deutschen aufweist. Gemeinsam ist beiden Sprachen, dass die Bildung der Diminutiva sich sowohl synthetisch als auch analytisch realisiert. Die synthetische Bildung der Diminutive, besonders im nominalen Bereich, zeichnet sich durch etliche Parallelen aus, das Wortbildungsmuster sieht vor, dass einer Basis ein Suffix angehängt wird.

Die rumänischen Übersetzer des Märchens „Schneewittchen“ greifen auf unterschiedliche Möglichkeiten zurück, die im Ausgangstext ausschließlich synthetisch realisierte Diminution im Rumänischen wiederzugeben; und das trotz eines viel reicheren Paradigmas von Diminutivsuffixen, das im Rumänischen zu finden ist. Sie bedienen sich anderer Mittel, um Äquivalenzen auf syntaktisch-semantischer und pragmatischer Ebene zu erreichen; ihnen gelingt es, ein kommunikatives, pragmatisches und ästhetisches Gleichgewicht zwischen Ausgangs- und Zieltext herzustellen.

Primärliteratur

- Brüder Grimm (1954): *Ausgewählte Märchen*. Jugendverlag, Bukarest.
- Frații Grimm (1985): *Albă-ca-Zăpada*. Traducere Val Munteanu. Editura „Ceres”, București.
- Frații Grimm (1991): *Povești*. Traducere Dan Faur. Editura Tineretului, București.
- Frații Grimm (1999): *Albă ca Zăpada și alte povești*. Traducerea Eugen Hadai. Editura Coresi, București.
- Frații Grimm (2000): *Povești*. Traducerea Lia Hârsu. Editura Cartex, București.
- Frații Grimm (2005): *Albă-ca-Zăpada și cei șapte pitici*. Traducerea și adaptarea Mihaela Stan. Editura Semne, București.
- Frații Grimm (2008): *Cele mai frumoase povești de Frații Grimm*. Traducerea Ana Maria Hodorog. Editura Aquila'93, Oradea.

Sekundärliteratur

- Adamzik, Kirsten (²2004): *Sprache – Wege zum Verstehen*. Francke, Tübingen/Basel.
- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (1997): *Kommunikationserfahrungen im Deutschen*. Lang, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.].
- Baudot, Daniel (2008): *Wort und Text: lexikologische und textsyntaktische Studien im Deutschen und Französischen*. Stauffenburg, Tübingen.
- Boettcher, Wolfgang (2009): *Grammatik verstehen. Band I – Wort*. Niemeyer, Tübingen.
- Bußmann, Hadumod (⁴2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Kröner, Stuttgart.
- Carabulea, Elena (1972): *Dubla diminutivare in limba română*. In: Studii și cercetări lingvistice, anul 23, nr. 5, București, S. 509-513.
- Carabulea, Elena (1973): *Sufixe diminutive neologice în limba română contemporană*. In: Studii și cercetări lingvistice, anul 24, nr. 6, București, S. 655-668.

- Coseriu, Eugenio (1970): *Sprache: Strukturen und Funktionen*. XII Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft. Narr, Tübingen.
- Coseriu, Eugenio (1973): *Probleme der Strukturellen Semantik*: Vorlesung gehalten im Wintersemester 1965/66 an der Universität Tübingen. Narr, Tübingen.
- Dressler, Wolfgang/Merlin Barbaresi, Lavinia (1994): *Morphopragmatics. Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages*. Mouton de Gruyter, Berlin, New York.
- Duden (⁴1984): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Duden (²1997): *Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung*. Dudenverlag, Mannheim.
- Duden (²2002): *Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Duden (⁷2006): *Die Grammatik*. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Eichinger, Ludwig M. (1982): *Syntaktische Transposition und semantische Derivation: die Adjektive auf -isch im heutigen Deutsch*. Niemeyer, Tübingen.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Narr, Tübingen.
- Eichinger, Ludwig M. (2007): *Adjektiv (und Adkopula)*. In: Handbuch der deutschen Wortarten. Herausgegeben von Ludger Hofmann. Mouton de Gruyter, New York (= Sonderdruck), S. 143-187.
- Eichinger, Ludwig/Meliss, Meike (2008): *Wortbildung heute: Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Narr, Tübingen.
- Eisenberg, Peter (³2006): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Metzler, Stuttgart, Weimar.
- Erben, Johannes (⁵2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Schmidt, Berlin.
- Ettinger, Stefan (1974): *Form und Funktion in der Wortbildung: die Diminutiv- und Augmentativmodifikation im Lateinischen, Deutschen und Romanischen*. Narr, Tübingen.

- Ettinger, Stefan (1980): *Form und Funktion in der Wortbildung: die Diminutiv- und Augmentativmodifikation im Lateinischen, Deutschen und Romanischen (Portugiesisch, Spanisch, Italienisch und Rumänisch). Ein kritischer Forschungsbericht 1900-1975*. Narr, Tübingen.
- Fleischer, Wolfgang u.a. (Hrsg.)(2001): *Kleine Enzyklopädie, deutsche Sprache*. Lang, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Wien [u. a.].
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (²1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Niemeyer, Tübingen.
- Gloning, Thomas (2002): *Ausprägungen der Wortfeldtheorie*. In: Cruse, Alan D. [u.a.] (Hrsg.): *Lexikologie/Lexicology*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatz. I. Halbband/Volume 1. Mouton de Gruyter, Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21. 1), S. 713-728.
- Glück, Helmut (⁴2010): *Metzler - Lexikon Sprache*. Metzler, Stuttgart, Weimar.
- Grimm, Jakob (1822-1837): *Deutsche Grammatik, Bd. 1-4*. Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, Göttingen.#
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik*. Langenscheidt, Berlin, München.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (³2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. de Gruyter, Berlin, New York.
- Henzen, Walter (1965): *Deutsche Wortbildung*. Niemeyer, Tübingen.
- Höhle, Tilman N. (1982): *Über Komposition und Derivation: zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1, S. 76-112.
- Jurafsky, Daniel (1996): *Universal tendencies in the semantics of the diminutive*. In *Language*, 72, 3, S. 533-578.
- Jordan, Iorgu (1975): *Stilistica limbii române*. Editura Științifică, București.
- Jordan, Iorgu/Robu, Vladimir (1978): *Limba română contemporană*. Editura Didactică și Pedagogică, București.
- Karbelaschwili, Samson (1998): *Lexikon zur Wortbildung der deutschen Sprache: (Augmentation und Diminution)*. Fachverband Deutsch als Fremdsprache, Regensburg.

- Koecke, Bernadette (1994): *Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich. Eine Studie zu Divergenzen und Konvergenzen im Gebrauch einer variierenden Bildung*. Sagner, München.
- Lawrenz, Birgit (2006): *Moderne deutsche Wortbildung: Phrasale Wortbildung im Deutschen: linguistische Untersuchung und sprachdidaktische Behandlung*. Dr. Kovač, Hamburg.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann-Tselikas, Paul R. (1994): *Studienbuch Linguistik*. Niemeyer, Tübingen.
- Lohde, Michael (2006): *Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch*. Narr, Tübingen.
- Motsch, Wolfgang (1999): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. de Gruyter, Berlin, New York.
- Motsch, Wolfgang (²2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. de Gruyter, Berlin, New York.
- Mutz, Katrin (2000): *Die italienischen Modifikationssuffixe: Synchronie und Diachronie*. Lang, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Wien [u. a.].
- Naumann, Bernd (2000): *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. Niemeyer, Tübingen.
- Nekula, Marke (2003): *System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen*. In: Brücken, Neue Folge 11, S. 145-185.
- Palm, Christine (1995): *Phraseologie: eine Einführung*. Narr, Tübingen.
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik*. Niemeyer, Halle (Saale) [u.a.].
- Pohl, Inge/Ehrhardt, Horst (1995): *Wort und Wortschatz, Beiträge zur Lexikologie*. Niemeyer, Tübingen.
- Römer, Christine/Matzke, Brigitte (2003): *Lexikologie des Deutschen: eine Einführung*. Narr, Tübingen.
- Scheidweiler, G. (1984/1985): *Zur Konnotation der Diminutivsuffixe „-chen“ und „-lein“ – prosaisch und poetisch?* In: Muttersprache 95, S. 69-79.
- Schippa, Thea (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwortsprache*. Niemeyer, Tübingen.
- Schmidt, Wilhelm (¹⁰1985): *Deutsche Sprachkunde: ein Handbuch für Lehrer und Studierende*. Volk und Wissen, Berlin.

- Schmidt, Wilhelm (2004): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Hirzel, Stuttgart.
- Schmitt, Christian (1997): *Zur kontrastiven Analyse der Diminutivbildung für die Sprachenpaare Spanisch-Deutsch und Spanisch-Französisch*. In: Lüdtko, Helmut/Schmidt-Radefeldt, Jürgen (Hrsg.): *Linguistica contrastiva. Deutsch versus Portugiesisch – Spanisch – Französisch*. Narr, Tübingen, S. 415-431.
- Stepanowa, Marija D./Fleischer, Wolfgang (1985): *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Bibliographisches Institut, Leipzig [u.a.].
- Würstle, Regine (1992): *Überangebot und Defizit in der Wortbildung*. Lang, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Wien [u. a.].
- Zafiu, Rodica (2010): *Evaluarea diminutivelor*. In: Chivu Gheorghe, Bărbulescu Oana Uță (Hrsg.): *Studii de limba română. Omagiu profesorului Grigore Brâncuș*. Editura Universității din București, București, S. 291-297.
- Zafiu, Rodica (2011): *Diminutivele în româna actuală: Lexicalizare și utilizare pragmatică*. In: Nedelcu Isabela, Nicolae Al., Toma Alice, Zafiu Rodica (Hrsg.): *Studii de lingvistică. Omagiu doamnei profesoare Angela Bidu-Vrânceanu*. Editura Universității din București, București, S. 373-382.